

# Von Lemberg nach Graz: Die Netzwerke der Komponistin Julie Baroni-Cavalcabò (1813–1887)<sup>1</sup>

ELISABETH KAPPEL

Julie Baroni-Cavalcabò oder auch Julie von Webenau, geboren am 16. Oktober 1813 in Lemberg, gestorben am 3. Juli 1887 in Graz: Diese Person ist heute kaum jemandem bekannt – und wenn, dann bestenfalls deshalb, weil Robert Schumann ihr 1839 seine *Humoreske* op. 20 widmete oder ihre Mutter Josephine Baroni-Cavalcabò Alleinerbin Franz Xaver Mozarts war. Doch Julie Baroni-Cavalcabò war eine Komponistin, von der etwa 40 Werke belegt sind – jeweils zur Hälfte Klavier- und Vokalkompositionen – und die von der zeitgenössischen Presse hochgelobt wurde. So schreibt etwa Aloys Fuchs im Jahr 1844, dass sie in Wien „sowohl ihres ausgezeichneten Clavierspiels, als ihres seltenen Compositions-Talents wegen, in der musikalischen Welt rühmlichst bekannt [ist]“.<sup>2</sup>

Bevor sie jedoch in Wien als Musikerin und Komponistin in Erscheinung trat, um schließlich ihren Lebensabend in Graz zu verbringen, sollte ihr Werdegang zahlreiche Stationen durchlaufen. Wegkreuzungen sind zu erkennen, an denen Begegnungen und Verbindungen mit Menschen stets eine entscheidende Rolle spielten.

## Aufwachsen in Lemberg

Julie Baroni-Cavalcabò – ich nenne die Komponistin im Folgenden der Übersicht halber nur bei ihrem Geburtsnamen<sup>3</sup> – verbrachte ihre ersten etwa 25 Lebensjahre im heute ukrainischen Lemberg (Lwiw), das seit der polnischen Teilung im Jahr 1772 zur Habsburgermonarchie Österreich-Ungarn gehörte. Sie wuchs mit ihren Geschwistern Adolf (1809–1847) und Laura (1810–1892) in einem sehr musikalischen

1 Danke an Inge Harer für die Anregung, einen Beitrag über Julie Baroni-Cavalcabò zu verfassen.

2 Alois [sic] Fuchs, „Biographische Skizze von Wolfgang Amadeus Mozart, (dem Sohne)“, in: *Allgemeine Wiener Musik-Zeitung* 4. Jg., Nr. 111, 14. September 1844, S. 441–443, hier S. 442.

3 Julie Baroni-Cavalcabò war zwar zweimal verheiratet und nahm den jeweiligen Familiennamen ihrer Ehemänner an, trug den ersten angeheirateten Namen (Weber) von Webenau aber nur für etwa vier Jahre und verwendete den zweiten Familiennamen de Britto als Komponistin kaum.



Heim auf, welches untrennbar verbunden ist mit ihrer Mutter Josephine Baroni-Cavalcabò (1787–1860).

Josephine Baroni-Cavalcabò war eine geborene Gräfin Castiglioni (auch Castiglione)<sup>4</sup> und dilettierende Sängerin. Anna Maria Gräfin Revertera (geb. von Hartmann, 1800–1881), die in enger Verbindung mit Franz Schubert und seinem Freundeskreis stand, beschreibt Josephine Baroni-Cavalcabò als „eine der angenehmsten, ja reizendsten Frauen [...] die ich je sah [...]“<sup>5</sup>; fast 15 Jahre später erwähnt Robert Schumann sie in seinem Tagebuch als „eine höchst angenehme Frau, die hinreißend schön in ihrer Jugend gewesen sein mag“<sup>6</sup> bzw. gegenüber Clara Wieck: „[Julie Cavalcabòs] Mutter ist eine sehr einnehmende Frau, etwas fein wie mir scheint; in ihrer Jugend muß sie bezaubernd gewesen sein“.<sup>7</sup> Diese „hinreißend schön[e]“ und „sehr einnehmende Frau“ hat Wolfgang Amadeus Mozarts jüngster Sohn Franz Xaver<sup>8</sup> (1791–1844) als Alleinerbin eingesetzt, was immer wieder für Spekulationen sorgt(e) – immerhin war Josephine Baroni-Cavalcabò verheiratet, nämlich mit dem Gubernialrat Ludwig Cajetan Baroni-Cavalcabò (1764<sup>9</sup>–1847). Dass Josephine Baroni-Cavalcabò Mozarts Geliebte war, ist bisher nicht eindeutig bewiesen, doch deutet einiges darauf hin: Laut Mozarts Reisetagebuch, das dieser in den Jahren 1819–1821 führte und an die zurückgelassene Geliebte gerichtet und wohl auch für sie verfasst ist, hieß die Angebete-

- 
- 4 Josephine Baroni-Cavalcabò war eine Nichte von Francesco Saverio Castiglioni, der später Papst wurde (Pius VIII., 1829–1830), wie etwa auch Robert Schumann informiert ist: „eine geb. Gräfin Castiglioni und Nichte vom vorigen Papst“. Zitiert nach: Gerd Nauhaus (Hg.), *Robert Schumann: Tagebücher. Band II: 1836–1854*, Leipzig 1987, S. 81 (Eintrag vom 12. November 1838).
- 5 Brief von Anna von Revertera an Friedrich Ludwig und Maria Anna von Hartmann, 1. September 1825. Zitiert nach: Walburga Litschauer (Hg.), *Neue Dokumente zum Schubert-Kreis: Aus Briefen und Tagebüchern seiner Freunde*, Band 2: *Dokumente zum Leben der Anna von Revertera*, Wien 1993, S. 61–62, hier S. 61.
- 6 Nauhaus (Hg.), *Schumann: Tagebücher II*, S. 81 (Eintrag vom 12. November 1838).
- 7 Brief von Robert Schumann an Clara Wieck, 3. Dezember 1838. Zitiert nach: Thomas Synofzik u. Anja Mühlweg (Hg.), *Briefwechsel von Clara und Robert Schumann, Band III: Juni 1839 bis Februar 1840*, Köln 2014 (= Schumann Briefedition I/6), S. 143–148, hier S. 144. Bildnisse von Josephine oder ihrer Tochter Julie Baroni-Cavalcabò sind leider nicht überliefert, Porträts von Julies Geschwistern Adolf und Laura hingegen schon (jeweils Lithographien von Josef Kriehuber, ca. 1840 entstanden).
- 8 Franz Xaver Mozart war zu seinen Lebzeiten hauptsächlich bekannt als „W. A. Mozart Sohn“ (so hat er beispielsweise auch selbst Briefe und Kompositionen signiert).
- 9 Zu Ludwig Cajetan Baroni-Cavalcabòs Geburtsjahr finden sich verschiedene Angaben zwischen 1758 (z.B. bei Gerlinde Haas, Art. „Baroni-Cavalcabò Julie von“, in: Eva Marx u. Gerlinde Haas, *210 österreichische Komponistinnen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Biographie, Werk und Bibliographie*, Salzburg u.a. 2001, S. 62–66, hier S. 62) und 1765 (z.B. *Wikipedia*). Laut der *Wiener Zeitung* Nr. 17, 17. Januar 1847, S. 145, starb er am 13. Januar 1847 82-jährig, woraus sich mit ziemlicher Sicherheit als Geburtsjahr 1764 ableiten lässt.

te Josephine (auch genannt Jushinka oder Jusza) und war Sängerin;<sup>10</sup> außerdem lebte Mozart im Haus der Baroni-Cavalcabòs, sowohl in Lemberg als auch in Wien.<sup>11</sup> Der Mozart-Forscher Walter Hummel schloss 1956 noch ein Liebesverhältnis aus folgenden Gründen aus: „*Sie war aber mindestens fünf Jahre älter als Mozart und im Jahre 1819 mindestens 17 Jahre schon verheiratet und Mutter mehrerer Kinder.*“<sup>12</sup> Aus heutiger Sicht scheint jedoch ein wesentliches Argument dafür zu sprechen, dass Josephine Baroni-Cavalcabò tatsächlich die Angebetete und Geliebte Mozarts war: Darauf hin deutet der Geburtstag, der sowohl für die Geliebte als auch für Josephine Baroni-Cavalcabò derselbe ist.<sup>13</sup>

Was Julie Baroni-Cavalcabòs musikalische Ausbildung betrifft, ist aus Berichten verschiedener Zeitzeug\*innen zu schließen, dass sie sowie ihre um drei Jahre ältere Schwester Laura (Klavier-)Unterricht bei Franz Xaver Mozart nahmen, der ja sogar bei der Familie lebte; er war nach Anna von Revertera „*Lehrer, Freund und Hausgenosse bey Baroni*“.<sup>14</sup> Julie (und Laura) Baroni-Cavalcabòs Unterricht bei Franz Xaver Mozart begann wahrscheinlich im Herbst 1822, als dieser nach seiner mehrjährigen

---

10 Siehe dazu z.B. Rudolph Angermüller (Hg.), *Franz Xaver Wolfgang Mozart (Wolfgang Amadeus Mozart Sohn). Reisetagebuch 1819–1821*, Bad Honnef 1994, S. 80 (6. August 1819) und S. 60 (Eintrag vom 28. Juni 1819).

11 Siehe dazu weiter unten.

12 Walter Hummel, *W. A. Mozarts Söhne*, Kassel u. Basel 1956, S. 281. Über Josephine Baroni-Cavalcabòs Ehemann, der mehr als 20 Jahre älter war als seine Frau, geben die Quellen kaum etwas preis. Jedoch dürfte er spätestens zum Zeitpunkt des Umzugs nach Wien im Jahr 1838 in sehr schlechter gesundheitlicher Verfassung gewesen sein (Brief von Josephine Baroni-Cavalcabò an Joseph Fischhof, 18. Januar 1838: „*Julie hof[t!] gegen Ende März in Wien einzutreffen, mein Mann, und ich, wir werden erst im May nachfolgen, da ich meinen Mann, der rauhen Jahreszeit nicht aussetzen darf, und kann.*“ Zitiert nach: Karsten Nottelmann, *W. A. Mozart Sohn. Der Musiker und Erbe des Vaters*, 2 Bände, Kassel 2009, Band 1, S. 145.)

13 Nämlich der 28. Oktober. Mozart trägt am 28. Oktober 1820 in sein Reisetagebuch ein: „*Deinen Geburtstag brachte ich zu Hause, mit dir zu.*“ Angermüller (Hg.), *Franz Xaver Mozart. Reisetagebuch*, S. 263; Anna von Revertera, die sich im genauen (Geburts-)Tag eventuell irrt, schreibt am 30. Oktober 1825: „*Heute ist soiree und souper bey Baroni zur Nachfeyer ihres gestrigen Geburtstages.*“ Brief von Anna von Revertera an Friedrich Ludwig und Maria Anna von Hartmann, 30. Oktober 1825. Zitiert nach: Litschauer (Hg.), *Dokumente zum Leben der Anna von Revertera*, S. 71. Aus Mozarts Eintrag vom 24. Mai 1820 geht hervor, dass er bereits seit 1813 (in Josephine Baroni-Cavalcabò) verliebt war: „*ich liebe dich noch so einzig, so rein, so heilig, wie vor sieben Jahren*“, Angermüller (Hg.), *Franz Xaver Mozart. Reisetagebuch*, S. 210. Die Formulierung lässt natürlich offen, ob das Verhältnis bereits zu diesem Zeitpunkt auf Gegenseitigkeit beruhte. Da Josephine Baroni-Cavalcabò tatsächlich und bereits 1813 Franz Xaver Mozarts Geliebte war, besteht die Möglichkeit, dass Julie (geboren Oktober 1813) Mozarts Tochter war.

14 Brief von Anna von Revertera an Friedrich Ludwig und Maria Anna von Hartmann, 1. September 1825. Zitiert nach: Litschauer (Hg.), *Dokumente zum Leben der Anna von Revertera*, S. 61–62, hier S. 61.

Konzertreise wieder nach Lemberg zurückkehrte, jedoch spätestens im Jahr 1825.<sup>15</sup> Von der engen Bekanntschaft zeugen auch die bildnerischen Einträge der Baroni-Cavalcabò-Schwestern in ein Stammbuch Mozarts aus den Jahren 1819 bis 1843, das nach dessen Tod im Besitz von Julie Baroni-Cavalcabò war:<sup>16</sup> Lauras Zeichnung vom 14. April 1824 stellt eine Naturszene bezeichnet mit „*Lipniki*“ dar (heute Lypowez?, unmittelbar vor der polnischen Grenze), Julies auf der darauffolgenden Seite – datiert 1824 – eine Büste der römischen Göttin Minerva, unter anderem mit Noten von Mozart.<sup>17</sup> Möglicherweise nahm Julie in Lemberg auch Unterricht beim Komponisten Johann Gallus (eigtl. Johann Georg Anton) Mederitsch (ca. 1752–1835)<sup>18</sup> – bei diesem betrieb auch Franz Xaver Mozart zumindest zwischen Frühjahr 1825 und Anfang des Jahres 1828 Studien im Kontrapunkt.<sup>19</sup>

Zu dieser Zeit, Mitte der 1820er-Jahre, fanden im Haus der Familie Baroni-Cavalcabò wöchentlich musikalische Zusammenkünfte statt, die sogar bis nach Wien bekannt waren: So erwähnt eine Wiener Zeitung im April 1827 die „*Behausung [eines hiesigen k. k. Gubernialraths]*“, in der „*die Musen so oft, und so gern weilen*“.<sup>20</sup> Äußerungen von Julie Baroni-Cavalcabò und ihrer Familie über diese Hausmusiken oder sonstige Selbstzeugnisse sind mir nicht bekannt, dagegen jene von Zeitgenoss\*innen. Eine wichtige Zeugin ist die schon erwähnte Anna von Revertera. Revertera lebte seit August 1825 in Lemberg und nahm am dortigen gesellschaftlich-kulturellen Leben teil. Ihre Schilderungen in Briefen an Familie und Freundeskreis geben Einblicke in

15 Im Juni 1825 erwähnt Anna von Revertera Julies Schülerschaft bei Mozart in einem Brief an ihre Eltern: „*Die Baroni ist eine herrliche Sängerin, ihre sehr jungen Töchter Schülerinnen Mozarts auf dem Klavire vortrefflich [...]*“. Brief von Anna von Revertera an Friedrich Ludwig und Maria Anna von Hartmann, 11. Juni 1825. Zitiert nach: Litschauer (Hg.), *Dokumente zum Leben der Anna von Revertera*, S. 57. Angermüller gibt als Beginn von Julies Unterricht das Jahr 1813 an (*Franz Xaver Mozart. Reisetagebuch*, S. 17), doch wurde Julie erst im Oktober dieses Jahres geboren. Vgl. dazu auch Nottelmann, *W. A. Mozart Sohn*, Band 1, S. 146.

16 Siehe dazu den Hinweis in: *W. A. Mozart, Sohn. Album*, Autograph Collection 1819–1843, Library of Congress, Music Division, ML94 .M7, 2010561670, <https://lccn.loc.gov/2010561670>, Scan 4, sowie die Einträge von Julie und Laura auf fol. 101 (Scan 216) und fol. 102 (Scan 218). Eventuell stammt auch noch ein weiterer Eintrag von Mozarts damals 10-jähriger Schülerin Julie: das Aquarell auf fol. 100 (Scan 214), welches eine Brücke und ein Schloss zeigt, ist ebenfalls mit „1824“, jedoch nur mit „*Julie*“ signiert. Die genannten Stammbucheinträge auf den fol. 100–102 sind die einzigen für das Jahr 1824 und die ersten seit Juli 1821 (und somit die ersten in Lemberg).

17 Einträge als Laura Baroni bzw. Julie Baroni. Siehe zur Deutung von Julie Baroni-Cavalcabòs Zeichnung in Franz Xaver Mozarts Stammbuch (fol. 102) Nottelmann, *W. A. Mozart Sohn*, S. 283.

18 Siehe Friedrich Jansen, „Ungedruckte Briefe von Robert Schumann. Nach den Originalen mitgeteilt von F. Gustav Jansen“, in: *Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Litteratur und Kunst* 57. Jg., 1898, Drittes Vierteljahr, S. 72–82, 170–176 und 275–281, hier S. 79.

19 Siehe dazu Nottelmann, *W. A. Mozart Sohn*, Band 1, S. 280 und 287.

20 Berg, „Aus dem Gebiete der Tonkunst in Lemberg“, in: *Wiener Theaterzeitung (Bäuerles Theaterzeitung)* 20. Jg., Nr. 48, 21. April 1827, S. 195–196, hier S. 196.

das private Musizieren dieser Zeit sowie in das musikalische Umfeld, in dem Julie Baroni-Cavalcabò aufgewachsen ist, weshalb ich diese nachfolgend etwas ausführlicher zitiere. Julie muss demnach eine äußerst talentierte Pianistin gewesen sein:

*[im] Hause [der Frau von Baroni sind] wöchentlich musikalische sehr schöne Unterhaltungen [...], die der junge Mozart dirigirt. Die Baroni ist eine herrliche Sängerin, ihre sehr jungen Töchter Schülerinnen Mozarts auf dem Klavire vortrefflich, auch versammelt sie alles, sogar vom Theater bey sich, was gut musikalisch ist. Ihr Haus ist eines der angenehmsten in Lemberg [...].*<sup>21</sup>

Hier berichtet Revertera noch vom Hörensagen; wenig später erlebt sie selbst eine solche „*musikalische Gesellschaft*“ mit und erwähnt wiederum das „*wunderschön[e]*“ Klavierspiel von Julie Baroni-Cavalcabò. Auf das pianistische Können von Julie nimmt Revertera immer wieder Bezug, etwa im August 1826: „[...] Mozarts Schülerinnen [üben sich] gemeinschaftlich im Spiel und Gesang. Julie Baroni gewinnt mit jedem Tag mehr Kraft und Kunst in ihrem Spiele.“<sup>22</sup> und im Dezember 1827: „Julia [sic], die sich sehr formirt, hat in ihrem Spiele viel, sehr viel [...] gewonnen“<sup>23</sup>. Außerdem geht sie genauer auf den Ablauf dieser Hausmusiken ein, bei denen die „*bedeutendsten*“ und „*besten*“ Künstler\*innen beteiligt waren:

*Frau von Baroni [...] lud uns gleich für den andern Tag zu einer musikalischen Gesellschaft ein, in der ich in Glückseligkeit schwelgte! Die Baroni versammelt von ausübenden Musikern alles bey sich, was von Bedeutung ist. Mozart [...] dirigirt am Klavire. Er acompagniert ganz herrlich [...] Vom Theater selbst sind die besten Sänger dort [...] Die Baroni selbst singt auch herrlich. Ihre jüngere Tochter, die erst elf Jahre alt ist, spielt wunderschön Klavier, sie ist eine Schülerinn des jungen Mozarts [...] Man versammelte sich um halb 8 Uhr abends [...] Das erste Stück war auf zwey Fortepianos zu 6 Händen, ein ‚Potpuri‘ von Czerny, von Frau v. Baroni und ihren beyden Töchtern gespielt [...] nun wurde ich gebeten, mir etwas zu wählen; ich wählte das erste Finale aus ‚Johann von Paris‘, wie das schön zusammen gieng, kann ich nicht beschreiben. Alles sang bey den Chören mit, der erste Tenorist vom Theater sang gleich auswendig seinen Part als Johann [...]. Ich<sup>[24]</sup> sang im Anfange ängstlich, da mir die Künstler und die Zuhörer imponierten. Nun waren mehrere Chöre aus der ‚Schöpfung‘,*

21 Brief von Anna von Revertera an Friedrich Ludwig und Maria Anna von Hartmann, 11. Juni 1825. Zitiert nach: Litschauer (Hg.), *Dokumente zum Leben der Anna von Revertera*, S. 57.

22 Brief von Anna von Revertera an Josef von Spaun, 6. August 1826. Zitiert nach: ebenda, S. 79–80, hier S. 80.

23 Brief von Anna von Revertera an Josef von Spaun, 15. Dezember 1827. Zitiert nach: ebenda, S. 96–99, hier S. 96–98.

24 Anna von Revertera wird als begabte Sängerin beschrieben. So notiert etwa Opersänger und Schubertfreund Johann Michael Vogl über den Gesang Anna von Hartmanns (später verheiratete Revertera): „Sie hat eine so schöne Stimme und so schönen Vortrag wie mir bey Dilettantinnen noch nicht vorgekommen [...]“. Brief von Johann Michael Vogl an Franz Xaver Linder, 8. Juni 1823. Zitiert nach: ebenda, S. 30. Weiters wird in diesem Brief deutlich, dass eine Vermählung das Ende jeglicher öffentlicher künstlerischer Betätigung von Frauen bedeutet: „[...] ach es ist jammerschade, daß diese Blume mit Teufelsgevalt der ehelichen Zerstörung entgegen eilt [...]“. Zitiert nach: ebenda.

*bey denen ich, versteht sich, sehr con amore mitsang [...]. Ich wurde förmlich als Mitglied der Capelle engagiert, alles war sehr munter und ungeniert. Um 11 Uhr setzte man sich zu einem glänzenden Souper [...]. Ich war ordentlich begeistert; wir werden nun alle Freytage zu ihren Musiken hingehen. Auch [Joseph Edler von] Spaun findet sich jedes Mal dort ein.<sup>25</sup>*

Zwar erwähnt Revertera hier „Künstler“ und „Zuhörer“, doch wird aus ihren Ausführungen deutlich, dass die Gäste solcher musikalischen Versammlungen keinesfalls nur als Publikum fungierten, sondern aktiv am Geschehen teilnahmen. Darüber hinaus stand bei diesen Zusammenkünften offenbar spontanes Musizieren im Vordergrund (welches vom sicherlich vorbereiteten Spiel der Töchter des Hauses unterschieden werden muss). Wenige Wochen später schreibt Revertera ein weiteres Mal über das „sehr angenehm[e] Baronische Haus“ und das vorrangige Vom-Blatt-Musizieren: „Alle Freytage nach 4 Uhr denkt euch uns dort gegen halb 9 Uhr. Da wird dann unermüdet und meist, a vista musiziert.“<sup>26</sup> Zusätzlich fanden laut Revertera zumindest im Herbst 1825 jeden Dienstag „Quartette“ in „Mozarts Zimmer“ statt<sup>27</sup>; im August 1826 – Mozart weilte zu dieser Zeit in Salzburg – gab es stattdessen montags „musikalische Institutionen“.<sup>28</sup> Die regelmäßigen Musiken im Haus Baroni-Cavalcabò wurden also immer freitags abgehalten; die Uhrzeiten konnten aber variieren: Laut Revertera wurde einmal von 19:30 bis 23:00 Uhr musiziert (mit anschließendem festlichen Abendessen), ein anderes Mal von 16:00 bis etwa 20:30 Uhr. Auch der Schubertfreund Joseph von Spaun<sup>29</sup> (1788–1865; er war von Juni 1825 bis April 1826 in Lemberg stationiert) überliefert, dass „jeden Freytag zu Mittag [...] nach Tisch musiziert wird“.<sup>30</sup> Aus seinen Erinnerungen geht unter anderem ebenfalls hervor, dass sich im Hause Baroni-Cavalcabò alles versammelte, was Rang und Namen hatte. Auch die musikalischen Begebenheiten der weiblichen Familienmitglieder kommen zur Sprache:

*Die zahlreiche Gesellschaft aus Deutschen und Polen, Fürsten und Grafen, Generälen und Geistlichen, sowie Sängern und Sängerinnen vom Theater, die bei der Musik mitzuwirken*

25 Brief von Anna von Revertera an Friedrich Ludwig und Maria Anna von Hartmann, 1. September 1825. Zitiert nach: ebenda, S. 61–62.

26 Brief von Anna von Revertera an Friedrich Ludwig und Maria Anna von Hartmann, 24. September 1825. Zitiert nach: ebenda, S. 63.

27 „Nebst den Freytags Musiken sind auch alle Dienstage in Mozarts Zimmer Quartetten [...]“. Brief von Anna von Revertera an Friedrich Ludwig und Maria Anna von Hartmann, 15. Oktober 1825. Zitiert nach: ebenda, S. 71.

28 Vgl. Brief von Anna von Revertera an Josef von Spaun, 6. August 1826: „Die Montage, welche dem Singverein geweiht waren, werden auch jetzt von Baronis zu einer musikalischen Institution benützt und zwar bey [...] oder Baroni.“ Zitiert nach: ebenda, S. 79–80, hier S. 80.

29 Joseph von Spaun wurde übrigens gerüchtweise eine Verlobung mit Julies älterer Schwester Laura Baroni-Cavalcabò nachgesagt, vgl. Brief von Josef von Spaun an Anna von Revertera, in: ebenda, S. 88–94, hier S. 92.

30 Aus der Spaunschen Familien-Chronik (Josef von Spaun über seine Reise nach Lemberg im Jahr 1825). Zitiert nach: ebenda, S. 62–63, hier S. 62.

*hatten, bestehend, war eine sehr gemischte, allein die liebenswürdige Hausfrau vermittelte in anziehendster Weise, und die Diners waren durchaus heiter. Nach Tisch wurde bis in die Nacht trefflich musiziert, die Hausfrau selbst glänzte durch Stimme und Vortrag, und von den beiden Töchtern war die jüngere [...] bereits eine wahre Virtuosa am Klavier. Mozart dirigierte und sorgte für die Auswahl klassischer Musik. Ich kann diesem Hause nie genug dankbar seyn für die freundlichen Stunden, die ich fremder Exilirter dort genossen [...].*<sup>31</sup>

Das Heim der Familie Baroni-Cavalcabò war nach Reverteras Vater für Spaun gar das einzig „angenehm[e]“ in dessen ersten Wochen in Lemberg.<sup>32</sup> Diese Musiken im Haus Baroni-Cavalcabò fanden jedenfalls bis Ende des Jahres 1827 statt – zumindest schreibt Anna von Revertera im Dezember zum letzten Mal darüber.<sup>33</sup> Laut ihrem Ehemann Anton von Revertera waren aber auch im Frühjahr 1828 „*musikalische Unterhaltungen*“ geplant.<sup>34</sup> Demzufolge hat Julie Baroni-Cavalcabò zumindest ihre Jugendjahre in einem höchst musikalischen Umfeld verbracht. Die Verbindung der beiden Familien Baroni-Cavalcabò und Revertera dürfte weit darüber hinaus bestanden haben, denn etwa zehn Jahre später widmete Julie Baroni-Cavalcabò ihr Lied *Der Ungenannten* op. 11 (Johann Ludwig Uhland; Erstausgabe Mai 1838), „*der Hochgebornen Frau Gräfinn [sic] Anna Revertera gebornen von Hartmann*“. Über die eigenen musikalischen Veranstaltungen und Aktivitäten hinaus dürfte die Familie Baroni-Cavalcabò auch am sonstigen kulturellen Leben in Lemberg interessiert und beteiligt gewesen sein – jedenfalls war sie in Besitz einer eigenen Loge im dortigen Theater,<sup>35</sup> das eine sehr bedeutende Provinzbühne der österreichisch-ungarischen Monarchie darstellte und an dem auch die Oper gepflegt wurde.<sup>36</sup>

Von kompositorischen Ambitionen Julie Baroni-Cavalcabòs ist in den überlieferten Schilderungen nicht die Rede. Doch sind erste gedruckte Kompositionen aus der Zeit kurz danach erhalten, etwa ihre *Variationen* op. 1 (Erstausgabe 1829; über ein Thema aus der Oper *Don Giovanni* – wie auch das Opus 2 ihres Lehrers Mozart), die *Sonate* op. 3 (Erstausgabe 1831; ihrem Vater gewidmet) sowie die beiden „*Monsieur W. A. Mozart fils*“ zugeeigneten Klavierwerke *Fantaisie* op. 4 (Erstausgabe 1831)

31 Ebenda, S. 62–63, bzw. Hummel, *Mozarts Söhne*, S. 146–147. Hummels Wiedergabe von Spauns Erinnerungen weicht in einigen Worten sowie in der Orthografie ab.

32 Brief von Friedrich Ludwig von Hartmann an Anton und Anna von Revertera, 5. Juli 1825. Zitiert nach: Litschauer (Hg.), *Dokumente zum Leben der Anna von Revertera*, S. 57–58, hier S. 58.

33 Siehe den Brief von Anna von Revertera an Josef von Spaun, 15. Dezember 1827. Zitiert nach: ebenda, S. 96–99, hier S. 96–98.

34 „*Da der Baroni ihr Vater auf den Tod krank war, so waren seit vielen Wochen keine musikalischen Unterhaltungen mehr, bald aber werden sie wieder anfangen.*“ Brief von Anton von Revertera an Friedrich Ludwig und Maria Anna von Hartmann, 1. März 1828. Zitiert nach: ebenda, S. 102.

35 Vgl. z.B. Reverteras Angabe „*Auch hospitire ich auf wiederholtes Anerbieten öfter in der Baronischen Theaterloge, um Opern zu sehen [...].*“ Brief von Anna von Revertera an Friedrich Ludwig und Maria Anna von Hartmann, 24. September 1825. Zitiert nach: ebenda, S. 63.

36 Vgl. dazu etwa den Spielplan der Jahre 1815/16–1837/38 bei Nottelmann, *W. A. Mozart Sohn*, S. 361–378.

und *Allegro di bravura* op. 8 (Erstausgabe 1834). Bis 1835 finden sich vereinzelt Aufführungen ihrer Werke in Lemberg: 1831 ihr *Reiterlied* op. 13<sup>37</sup> (Erstausgabe 1837) und im Frühjahr 1835 ein „*großes Gesangstrio*“.<sup>38</sup> Im Sommer 1835 unternahm Franz Xaver Mozart mit Josephine und Julie Baroni-Cavalcabò eine Konzertreise nach Dresden, Leipzig (Juni), Karlsbad (Juli), Salzburg (September) und Wien, auf der die beiden unter anderem Robert Schumann kennenlernten<sup>39</sup> – eine Begegnung, die sich als folgenreich herausstellen sollte.

Franz Xaver Mozart bemühte sich offenbar um die Veröffentlichung von Julie Baroni-Cavalcabòs Werken – auch wenn er zumindest in früheren Jahren nicht allzu viel von weiblichen Komponistinnen hielt, wie anhand einer Bemerkung in seinem Reisetagebuch interpretiert werden kann.<sup>40</sup> Belegt sind seine Bestrebungen etwa für Oktober 1836 anhand seiner Bitte an Aloys Fuchs: „*Mitfolgende Komposition meiner Schülerin, ersuche ich Sie die Gefälligkeit zu haben, sogleich Herrn von Haslinger übergeben zu wollen.*“<sup>41</sup> Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei der mitgeschickten Komposition um ihre zweite *Caprice* op. 12 (Sigismund Thalberg gewidmet), die wenige Monate später (im Februar 1837) beim Wiener Verlag Haslinger erschien.<sup>42</sup> Angermüller erwähnt darüber hinaus Mozarts Brief vom 6. März 1834 an G. Bergen, dem er einige von Baroni-Cavalcabòs Kompositionen empfahl, worauf im (von Bergen herausgegebenen) *Pfennig-Magazin für Pianofortespieler* das *Allegro di bravura* op. 8 gedruckt wurde.<sup>43</sup>

Auch Robert Schumann legte Fürsprache für die talentierte Komponistin ein: Nach ihrer Begegnung in Leipzig besprach seine *Neue Zeitschrift für Musik* mehrfach Werke der Komponistin, zwischen 1836 und 1840 insgesamt 15 ihrer Werkausgaben.

37 Nottelmann, *W. A. Mozart Sohn*, Band 1, S. 293.

38 Franz Stiegler, „Aus Lemberg“, in: *Wiener Theaterzeitung (Bäuerles Theaterzeitung)* 28. Jg., Nr. 128, 30. Juni 1835, S. 512. Diese Komposition ist weder als Druck noch handschriftlich erhalten.

39 Dass Julie Baroni-Cavalcabò bei dieser Gelegenheit auch Clara Wieck traf, ist nicht anzunehmen. Wieck trug am 22. Juni 1835 in ihr Tagebuch ein: „D. 22ten besuchte uns der Sohn des berühmten Mozart. Ich spielte ihm mein Adagio und Finale aus dem Concert vor. Er ist in Lemberg Musiklehrer.“ Zitiert nach: Gerd Nauhaus u. Nancy B. Reich (Hg.), *Clara Schumann Jugendtagebücher, 1827–1840*, Hildesheim u.a. 2019, S. 192 (Tagebuch IV, S. 155). Vgl. dazu auch weiter unten (Anm. 63).

40 „Die [Anna] Milder hatte mich so oft erinnert ihre Schwester [Jeanette] zu besuchen, und ich wollte mich nie recht dazu verstehn, weil man mir gesagt, daß sie recht artig componire. Ich liebe dergleichen Vollkommenheiten bey Weibern nicht.“ Zitiert nach: Angermüller (Hg.), *Franz Xaver Mozart. Reisetagebuch*, S. 158 (11. Januar 1820). Weiter schreibt Mozart jedoch, dass sie „wirklich ein seltnes Talent, zur Liederkomposition [hat]“. Zitiert nach: ebenda.

41 Brief von Franz Xaver Mozart an Aloys Fuchs, 19. Oktober 1836. Zitiert nach: Hummel, *Mozarts Söhne*, S. 173.

42 Daneben erschienen noch weitere Werke Baroni-Cavalcabòs bei Haslinger: die Klavierwerke op. 1, 26, 27 und 28 (gedruckt in den Jahren 1830, 1842, 1843 und 1844).

43 *Pfennig-Magazin für Pianofortespieler. Sammlung ausgewählter Clavier-Compositionen für Anfänger, Geübte und Virtuosen* 1, Nr. 19–20, [1835].



Die erste Besprechung einer Komposition Julie Baroni-Cavalcabòs, ihres *Allegro di bravura* op. 8 in e-Moll, beginnt Schumann mit dem vielzitierten Ausspruch „Die Namen unsrer Komponistinnen lassen sich bequem auf ein Rosenblatt schreiben, daher wir jeder nachspüren und uns nichts entschlüpft von Damenwerken.“<sup>44</sup> Weiter hebt er den seiner Meinung nach besonderen Antrieb bei weiblichen Komponistinnen hervor: „[...] ein Mädchen, das über Notenköpfen Hauben- und andere Köpfe vergessen kann, muß zehnmal mehr Grund besitzen zu componiren als wir, die wir's nur der Unsterblichkeit wegen thun.“<sup>45</sup> Die Besprechung der Komposition selbst spart neben Lob – „[ich finde] alles wohl und recht, Anlage und Ausbildung vorhanden“<sup>46</sup> – nicht mit Kritik, die auch Frauenklischees bedient: Es gäbe „einzelne stockende Augenblicke, einige zu undeutlich verzogene Melodieen, die leicht in's Einfache und Völlig-Edle zurückzuführen wären“, daneben „stört [...] nur das beigefügte ‚di bravura‘, weil dann das Allegro unüberwindlicher sein müßte“; überdies „[sollten Frauen] lieber schwärmerische Romanzen und dergleichen schreiben“.<sup>47</sup> Als Vorrede zu einer Rezension der oben erwähnten *Caprice* op. 12 heißt es ebendort ca. eineinhalb Jahre später:

*Der jungen Componistin, die wir oben zuerst genannt, eine Schülerin von Mozart's Sohn, sind wir von jeher mit besonderem Interesse gefolgt; sie hat neben Clara Wieck und Delphine Hill Handley<sup>[48]</sup> die reichste musikalische Ader unter denen ihrer Zeitgenossinnen, die sich in die Oeffentlichkeit gewagt, dabei Sinn für Form, Verhältnisse und Steigerung, und, was sich in ihren Compositionen für Gesang noch mehr zeigt, viel Empfindung und melodischen Ausdruck.*<sup>49</sup>

1836 erscheinen die Lieder *Lebe wohl!* op. 9 und *Der Bleicherin Nachtlied* (als eines der *Drei deutschen Lieder* op. 10) – Robert Schumann vertonte im Übrigen dieselben zwei Texte (*nach* Baroni-Cavalcabò). Das Lied op. 9 ist der sehr bekannten Sängerin Francilla Pixis (Mezzosopran) gewidmet, der Adoptivtochter eines Freundes von Franz Xaver Mozart, Johann Peter Pixis. Vermutlich hatte Julie die Sängerin im Zuge ihrer Konzertreise mit Mozart im Juli 1835 in Karlsbad kennengelernt.<sup>50</sup>

44 N. N., „Pianoforte. Kurze Stücke. Julie Baronin [sic] Cavalcabo, Bravour-Allegro (E-Moll)“, in: *Neue Zeitschrift für Musik* 3. Jg., 4. Bd., Nr. 36, 3. Mai 1836, S. 150–151, hier S. 150.

45 Ebenda.

46 Ebenda, S. 151.

47 Ebenda.

48 Delphine von Schauroth (1813–1887), kurzzeitig verheiratete Hill-Handley, war eine deutsche Pianistin und Komponistin.

49 *Neue Zeitschrift für Musik* 4. Jg., 7. Bd., Nr. 48, 15. Dezember 1837, S. 189.

50 Ein Aufenthalt von Julie Baroni-Cavalcabò (und Mozart) in Karlsbad lässt sich für den 20. Juli 1835 nachweisen; Francilla Pixis wiederum gab am 3. Juli dort ein Konzert, siehe *Wiener Theaterzeitung (Bäuerles Theaterzeitung)* 28. Jg., Nr. 157, 8. August 1835, S. 628. Laut Nottelmann, *W. A. Mozart Sohn*, Band 1, S. 293, fand Pixis' Konzert am 15. Juli 1835 statt.

## Leben in Wien

Am 29. März 1838 heiratete Julie Baroni-Cavalcabò den Apellationsrat Wilhelm Amadeus Weber von Webenau (1796–1841).<sup>51</sup> Nur wenige Tage nach der Hochzeit, Anfang April 1838, übersiedelte das Paar nach Wien in die Grünangergasse Nr. 838 (heute Nr. 10).<sup>52</sup> Julies Eltern folgten mit Franz Xaver Mozart nur kurze Zeit später, Ende Juni 1838,<sup>53</sup> und lebten fortan nur wenige Häuser weiter in derselben Straße (Grünangergasse Nr. 850,<sup>54</sup> heute Nr. 2) – Mozart wieder an derselben Adresse wie Josephine Baroni-Cavalcabò.<sup>55</sup>

Julie Baroni-Cavalcabò wohnte in der neuen Heimat Wien sicherlich dem dortigen soziokulturellen Leben bei – namentlich dem literarisch-musikalischen Salon Henriette Pereira(-Arnstein)s (1780–1859), den diese in Nachfolge ihrer Mutter Fanny von Arnstein weiterführte. Pereiras Salon befand sich nämlich in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, in der Grünangergasse Nr. 883 (heute Nr. 1). Es ist anzunehmen, dass die Komponistin dort öfters zu Gast war, immerhin widmete sie ihr Lied *Il rimprovero* op. 16 (Erstausgabe o.D.) der Schwiegertochter des Hauses, Katharina Theresia Pereira-Arnstein (geb. von Diller, 1806–1843).<sup>56</sup> Im Wiener Haus der Familie Baroni-Cavalcabò fanden ebenfalls Hausmusiken statt, wie sich anhand von Robert Schumanns Tagebucheinträgen für Winter/Frühjahr 1838/1839 nachweisen lässt.<sup>57</sup> Schumanns Schilderungen zufolge war Julie bei den von ihm besuchten Mu-

51 Wie der Ehemann ihrer älteren Schwester Laura, Konstanty Gabryel Ritter von Pawlikowski, war auch Webenau ein Freund Mozarts. Siehe Nottelmann, *W. A. Mozart Sohn*, Band 1, S. 146 bzw. 294 (Anm. 200).

52 Offenbar ist das Paar bereits am 3. April aus Lemberg abgereist, wie sich aus einem Brief von Josephine Baroni-Cavalcabò an Joseph Fischhof vom 16. April 1838 ableiten lässt, siehe Nottelmann, *W. A. Mozart Sohn*, Band 1, S. 145 (Anm. 110). Siehe zur Adresse z.B. auch Brief von Julie Baroni-Cavalcabò an Clara Wieck, 1. März 1838, Sächsische Landesbibliothek, Musikabteilung, Schumann-Album: Mus.Schu.8b, <http://digital.slub-dresden.de/id518278468>, S. 4.

53 Nottelmann, *W. A. Mozart Sohn*, Band 1, S. 145 (Anm. 108).

54 Siehe z.B. die Todesnachricht von Ludwig Cajetan Baroni-Cavalcabò in der *Wiener Zeitung* Nr. 17, 17. Januar 1847, S. 145, oder Hummel, *Mozarts Söhne*, S. 287.

55 Siehe z.B. Schumanns Anmerkung „*Mozart lebt in dem Hause*“ im Brief von Robert Schumann an Clara Wieck, 3. Dezember 1838. Zitiert nach: Synofzik/Mühlenweg (Hg.), *Briefwechsel Clara und Robert Schumann III*, S. 143–148, hier S. 144, oder auch Hummel, *Mozarts Söhne*, S. 285 (Anm. 350).

56 Die Widmung lautet: „*alla Signora Baronessa Pereira-Arnstein, nata Baronessa Diller*“; der Name der Komponistin ist dem vertonten Text angepasst ebenso italianisiert: „*Giulietta Baroni Cavalcabò*“. Über Katharina Pereira-Arnstein besteht auch eine Verbindung zu Clara Wieck, vgl. Friedrich Wiecks Tagebucheintrag vom 17. April 1838 (siehe dazu auch Anm. 63).

57 Siehe z.B. Nottelmann, *W. A. Mozart Sohn*, Band 1, S. 329. Schumann hielt sich zwischen Oktober 1838 und April 1839 in Wien auf. Schumanns Einträge offenbaren auch, dass Julie Baroni-Cavalcabò ihm wohl sehr zugeneigt war, z.B. jener vom 20. März 1839: „*Die Webenau*

siken anwesend. Auch Mozart veranstaltete in dieser Zeit „*kleine Musik[en]*“ bei sich, wie sich etwa aus einer brieflichen Einladung an Leopold von Sonnleithner (1797–1873) herauslesen lässt. Bei solchen Veranstaltungen spielte Julie, nun verheiratete (Weber) von Webenau – von Mozart im betreffenden Schreiben noch immer als seine Schülerin bezeichnet – offenbar eigene Kompositionen:

*[...] morgen Abends [...] [machen] wir eine kleine Musik bei mir [...] wir [haben] das Projekt [...], recht viel Musik zu machen, und zwar Gute, aus Idomeneo, Titus /: das erste Finale /: dann einen ganz unbekanntten Canon von Mozart, einiges von Marschner und Onslow, dann auch Fr. v. Webenau in Impromptü /: eigener Composition /: selbst spielen, und ein Dtt. Trio mit Chor,<sup>[58]</sup> aufführen lassen wird [...].<sup>59</sup>*

Wahrscheinlich veranstaltete Julie Baroni-Cavalcabò in Wien nun ebenfalls Salonabende. Dergleichen kann man aus Schumanns nachstehender Äußerung folgern: „Bei der Cavalcabò traf ich den Erzbischof Pyrker, den berühmten Dichter“.<sup>60</sup> Von letztgenanntem Poeten vertonte die Komponistin das Gedicht *Meine Berge* (Erstausgabe März 1839; ohne Opuszahl<sup>61</sup>).

Schumann beglückwünschte die Komponistin schon im Februar 1838 zu ihrer bevorstehenden Hochzeit sowie zu ihrem Entschluss, nach Wien umzusiedeln – er prophezeit ihr die „*schönsten Folgen*“ im musikalischen Bereich – und spricht bei dieser Gelegenheit wieder lobende Worte über ihr „*seltenes Talent*“:

---

*liebt mich. In den letzten Tagen brachte ich viel fröhliche Stunden da [mit der Baroni und Webenau] zu. Gestern brach es bei der Webenau mehr als je hervor.“* Zitiert nach: Nauhaus (Hg.), *Schumann: Tagebücher II*, S. 88. Die Briefe Robert Schumanns an Clara Wieck Anfang des Jahres 1839 offenbaren, dass die Zuneigung auf Gegenseitigkeit beruhte – zumindest machte Schumann Wieck damit eifersüchtig. Vgl. Anja Mühlenweg (Hg.), *Briefwechsel von Clara und Robert Schumann, Band II: September 1838 bis Juni 1839*, Köln 2013 (= Schumann Briefedition I/5), z.B. S. 218 (2. Januar 1839), S. 373 (30. März 1839), und S. 391 (4. April 1839). Am 24. Februar 1839 begründet Schumann Wieck gegenüber sein allmähliches Fernbleiben von den Hausmusiken der Familie Baroni-Cavalcabò mit der „*[erwachenden] Leidenschaft*“ Julies (siehe ebenda, S. 281).

58 Keine der beiden Kompositionen ist erhalten.

59 Brief von Franz Xaver Mozart an Leopold Edlen von Sonnleithner, 18. März 1839. Zitiert nach: Hummel, *Mozarts Söhne*, S. 177.

60 Brief von Robert Schumann an seine Verwandten in Zwickau, 10. Oktober 1838. Zitiert nach: Wolfgang Boetticher, *Robert Schumann in seinen Schriften und Briefen*, Berlin 1942, S. 211–213, hier S. 212. Gemeint ist Julie (von Webenau), nicht ihre Mutter Josephine, denn kurz davor heißt es: „*Am besten werde ich mich bei Herrn v. Vesque und bei der Cavalcabò [sic], die Ihr beide aus der Zeitung kennt, eingewöhnen*“ (Zitiert nach: ebenda). Vgl. auch Hummels Angabe „*Mozart traf Schumann wiederholt im Hause seiner trefflichen Schülerin Julie Baroni-Cavalcabò, wo auch der angesehenste Musiker und Komponist Baron Johann Vesque von Puttlingen [...] und der Dichter [Johann] Ladislaus Pyrker verkehrten*.“ Hummel, *Mozarts Söhne*, S. 175.

61 Nur sehr wenige weitere von Julie Baroni-Cavalcabòs gedruckten Werke tragen keine Opuszahl: *Schäfers Klagelied* (Erstausgabe 1829) und *Eigne Bahn* (Erstausgabe 1840). Das Lied *Meine Berge* könnte jedoch das nicht vergebene Opus 14 sein.

*Gnädigstes Fräulein,*

*Ihr Gruß hat mich mit großer Freude erfüllt. Thut doch jede Theilnahme wohl, doppelt und mehrfach, wenn sie aus einem echten Künstlerherzen kömmt. Der Wege durchkreuzen sich so viel, daß man die einzelnen, die Freude brachten, nicht aus dem Auge lassen darf – und deshalb möchten Sie Sich [sic] auch meiner erinnern manchmal, wie ich noch wenige Minuten vorher, ehe ich Ihr gütiges Schreiben empfing, mich warm genug gegen einen Freund über einige Ihrer Compositionen ausgesprochen hatte. Es scheint, Sie lesen die Zeitschrift [Neue Zeitschrift für Musik] erst seit Kurzem, sonst würden Sie Ihren Namen schon manchmal angetroffen haben. Ich erlaube mir Ihnen hier noch einige Blätter beizulegen<sup>62</sup>; möchten Sie darin nur die Sympathie für Ihr seltenes Talent, so auch das Streben, nach unparteiischen Grundsätzen geurteilt zu haben, nicht verkennen!*

*Durch den Umzug nach Wien werden Sie der musikalischen Welt um so viel näher gerückt, daß er nur von den schönsten Folgen für Sie sein kann. Darf ich Ihnen auch meinen Glückwunsch zu der Veranlassung dieser Vertauschung Ihres Wohnortes bringen?<sup>63</sup>*

- 
- 62 Vielleicht stammt die erwähnte Beilage aus einer der beiden aktuellsten Ausgaben mit einer Rezension über eine Komposition Baroni-Cavalcabòs, *Neue Zeitschrift für Musik* 4. Jg., 7. Bd., Nr. 48, 15. Dezember 1837, S. 189–190, hier S. 189 (op. 12), oder *Neue Zeitschrift für Musik* 4. Jg., 7. Bd., Nr. 51, 26. Dezember 1837, S. 201–203, hier S. 202 (op. 13).
- 63 Brief von Robert Schumann an Julie Baroni-Cavalcabò, 9. Februar 1838. Zitiert nach: Jansen, „Ungedruckte Briefe von Robert Schumann“, S. 80–81, hier S. 80. Aus dem weiteren Inhalt ist ersichtlich, dass Julie und Clara sich bisher wohl noch nicht kennengelernt haben: „Clara Wieck werden Sie schwerlich noch in Wien treffen; doch ist es ihr so wohl dort ergangen, daß sie es wohl im nächsten Jahr noch einmal besuchen wird. Die schüttet’s wie aus goldenen Eimern; das Außerordentlichste werden Sie hören und das liebenswürdigste Mädchen überdieß kennen lernen.“ (Zitiert nach: ebenda, S. 81). Offensichtlich sind sie sich dann zwei Monate später, Mitte April 1838, in Wien begegnet, vgl. Eintrag von Friedrich Wieck vom 14. bzw. 17. April 1838: „D. 14 [...] Es sind angekommen – die berühmte Harfenspielerin Bar.[onin] Eichthal (Konsulin aus Triest), Bar.[oni-]Cavalcabo, eben verheirathet – alle wollen Clara hören? Wir haben einen Strich gemacht – es soll nicht mehr sein.“ bzw. „D. 17 mit Liszt zur Katharina Bereira [recte: Pereira] [...]. Also bei der Bereira hat Clara angefangen und auch aufgehört. [...] Vorher spielte Clara noch bei uns den Carnaval vor der Rettig und Cavalcabo, Doctor Bacher, der unglücklich, dem Fürst [Schönburg-Hartenstein] pp.“ Zitiert nach: Nauhaus/Reich (Hg.), *Clara Schumann Jugendtagebücher*, S. 289 (Tagebuch VI, S. 207). Die Mutter Josephine Baroni-Cavalcabò hat Clara offensichtlich nicht kennengelernt, vgl. die Briefe von Clara Wieck an Robert Schumann, 15. Oktober 1839 bzw. von Robert Schumann an Clara Wieck, 16. Oktober 1839, in: Synofzik/Mühlenweg (Hg.), *Briefwechsel Clara und Robert Schumann III*, S. 323–326, hier S. 325, bzw. S. 329–331, hier S. 331.

Zu dieser Zeit dedizierte sie Clara Wieck drei Klavieretüden;<sup>64</sup> etwa ein Jahr später widmete ihr Robert Schumann seine *Humoreske* op. 20<sup>65</sup> (Erstausgabe 1839). Offenbar hatte Schumann ihr zuerst ein anderes Stück zgedacht, wie er am 13. März 1839 an Clara Wieck schreibt:

*Die ‚Arabeske‘ [op. 18] hat die Webenau, das ‚Blumenstück‘ [op. 19] die [Friederike] Serre bekommen, die ‚Humoreske‘ [op. 20] – Niemand; sonderbar, ich denke mir auch bei meinen Dedicationen etwas, die doch immer mit der Entstehung einen Zusammenhang haben soll, und konnte Niemanden dazu finden – die Welt versteht aber die Feinheit schwerlich.*<sup>66</sup>

Auch Baroni-Cavalcabò Mutter Josephine ist Widmungsempfängerin eines Schumann'schen Werkes, der *Drei Gedichte* nach Emanuel Geibel op. 30 (Erstausgabe 1840).<sup>67</sup> Wolfgang Seibold ordnet diese Widmung als „gesellschaftliche Verpflichtung“ ein (die Widmung an die Tochter Julie hingegen als „aus Zuneigung“).<sup>68</sup> Julie Baroni-Cavalcabò ihrerseits widmete Robert Schumann später ihr zweisätziges Klavierwerk *L'Adieu et le Retour. Morceaux de Fantaisie pour Piano-forte* op. 25. Schumann hatte im Gegenzug dafür gesorgt, dass dieses Werk Anfang des Jahres 1840 herauskam,<sup>69</sup> außerdem erfuhr es eine Besprechung in der *Neuen Zeitschrift für Musik*.<sup>70</sup>

Während ihrer Ehe veröffentlichte Baroni-Cavalcabò einige ihrer Kompositionen, jedoch nur fünf unter dem neuen Familiennamen Webenau (die Opera 23–26 und das Lied *Eigne Bahn*, Erstausgaben zwischen 1839 und 1842). Die Entstehungszeit der meisten Werke ist nicht nachvollziehbar – kann sich die Komponistin doch auch

64 Vgl. z.B. die Briefe von Robert Schumann an Clara Wieck, (17.–)19. März 1838, bzw. Clara Wieck an Robert Schumann, (3.–)4. April 1838, in: Anja Mühlenweg (Hg.), *Briefwechsel von Clara und Robert Schumann, Band I: März 1831 bis September 1838*, Köln 2012 (= Schumann Briefedition I/4), S. 255–270, hier S. 270, bzw. S. 277–79, hier S. 278. Vgl. auch die Briefe von Julie Baroni-Cavalcabò an Robert Schumann, 28. Februar 1838, Sächsische Landesbibliothek, Musikabteilung, Schumann-Album: Mus.Schu.8a, <http://digital.slub-dresden.de/id518277348>, S. 2, und an Clara Wieck, 1. März 1838 (Beilage zum davor genannten Brief?). Die Etüden wurden nicht gedruckt und sind nicht erhalten.

65 Widmung: „*Frau Julie von Webenau, geb. Baroni-Cavalcabò zugeeignet*“.

66 Brief von Robert Schumann an Clara Wieck, 13. März 1839. Zitiert nach: Mühlenweg (Hg.), *Briefwechsel Clara und Robert Schumann II*, S. 339–343, hier S. 342. Der Mäzenin und Freundin der Familie Wieck Friederike Serre dedizierte Schumann schlussendlich die opp. 18 und 19.

67 „*Ihrer Hochwohlgeboren Frau Josephine Baroni Cavalcabo geb. Gräfin Castiglione zugeeignet*“. Christiane Tewinkel gibt fälschlicherweise op. 29 als dediziertes Werk an: Christiane Tewinkel, „Lieder“, in: Ulrich Tadday (Hg.), *Schumann-Handbuch*, Stuttgart u.a. 2006, S. 400–457, hier S. 452. Bei Schumanns op. 29 handelt es sich ebenfalls um drei Gedichte nach Emanuel Geibel, jedoch für mehrstimmigen Gesang und Klavier; op. 30 ist dagegen für eine Singstimme und Klavier.

68 Wolfgang Seibold, *Familie, Freunde, Zeitgenossen: Die Widmungsträger der Schumannschen Werke*, Sinzig 2008 (= Schumann-Studien, Sonderband 5), S. 21.

69 Vgl. Nottelmann, *W. A. Mozart Sohn*, Band 1, S. 293.

70 Siehe dazu N. N., „Julie von Webenau, geb. Baroni Cavalcabo, Phantasiestücke. – Op. 25“, in: *Neue Zeitschrift für Musik* 7. Jg., 12. Bd., Nr. 50, 19. Juni 1840, S. 199. Op. 25 ist die letzte von Baroni-Cavalcabòs Kompositionen, die in der *Neuen Zeitschrift für Musik* besprochen wird.

erst einige Jahre nach deren Komposition um die Drucklegung gekümmert haben –, doch könnte der auf den Drucken jeweils angegebene Nachname ein Hinweis darauf sein. Die *Neue Zeitschrift für Musik* publizierte in diesen Jahren einige Besprechungen, in denen die Komponistin eingangs immer äußerst positiv dargestellt wird, so im Januar 1840: „Nicht nur unter den componirenden Damen nimmt die hier genannte [Julie Baroni-Cavalcabo] eine der ersten Stellen ein, sondern auch in der Literatur des Pianofortespiels und des Liederfachs überhaupt gebührt ihr ein namhafter Rang.“<sup>71</sup> Und wenige Monate später, im Juni 1840: „ihre glücklichen musikalischen Anlagen hat sie [Julie von Webenau, geb. Baroni Cavalcabo] namentlich in vielen Liedern geltend gemacht, beinahe den besten, die uns neuerer Zeit in die Kaiserstadt geliefert, obwohl dort andere an der Tagesordnung sind.“<sup>72</sup> Weiter äußert sich die Besprechung über die Komponistin auch in Bezug auf ihre Instrumentalwerke anerkennend, wobei sie Baroni-Cavalcabos Bedeutung ein wenig relativiert, indem diese (nur) in Bezug auf ihre (weiblichen) Mitstreiterinnen genannt wird:

*Auch als Instrumentalcomponistin gebührt ihr ein Rang in den Vorderreihen der Componistinnen. Ein Musikstück gut anzulegen und abzurunden, versteht sie vor Allen; sie schreibt eine gewählte Harmonie, elegant, oft zart; ihre Melodien sind innig, manchmal an italienische Weiche anklingend.*<sup>73</sup>

Vielleicht haben all diese Würdigungen in der *Neuen Zeitschrift für Musik* zur Folge, dass einige ihrer Kompositionen auch öffentlich gespielt wurden. Denn für diese Zeit sind Aufführungen in Wien belegbar, namentlich der Lieder op. 13, op. 20 (zwei Aufführungen) und op. 22 (vier Aufführungen), die alle in Schumanns Zeitschrift berücksichtigt wurden.<sup>74</sup> Zum *Reiterlied* op. 13 beispielsweise lässt sich auch eine negative Konzertbesprechung finden, die sich jedoch weniger auf die Komposition bezieht, sondern auf die Vertonung durch eine Frau, die in diesem Fall nicht die stereotype Erwartung in Hinblick auf ihre emotionale Verfasstheit erfüllt:

*Das Gedicht ist auch von dem geschätzten Compositeur Prof. [Gottfried] Preyer und zwar ganz trefflich musikalisch verdollmetscht worden. Was wir dießmal hörten, war eine monotone Weise. Ueberhaupt sollten Frauen, wenn sie schon componiren, sich nicht einen Text solchen Genres zum Vorwurfe nehmen. Das Feld des Zarten, Innigen ist ihnen angewiesen.*<sup>75</sup>

71 N. N., „Julie Baroni-Cavalcabo, drei deutsche Lieder. – Op. 10. [...], ‚Es segelt sanft‘ [...] – Op. 17. [...]“, in: *Neue Zeitschrift für Musik* 7. Jg., 12. Bd., Nr. 2, 3. Januar 1840, S. 7.

72 N. N., „Op. 25“, in: *Neue Zeitschrift für Musik* 7. Jg., 12. Bd., Nr. 50, 19. Juni 1840, S. 199.

73 Ebenda.

74 *Neue Zeitschrift für Musik* 4. Jg., Bd. 7, Nr. 51, 26. Dezember 1837, S. 202 (op. 13); *Neue Zeitschrift für Musik* 5. Jg., Bd. 9, Nr. 12, 10. August 1838, S. 48–49 (opp. 20 und 22 bzw. auch 11 und 21).

75 nr. [sic?], in: *Der Humorist* 4. Jg., Nr. 45 (2. März 1840), S. 178–179. Eine eingesendete Replik von L. Sch. [sic?] zu dieser Rezension ist übrigens in der nachfolgenden Ausgabe zu finden: *Der Humorist* 4. Jg., Nr. 46, 4. März 1840, S. 184.

Nur dreieinhalb Jahre nach der Eheschließung starb Baroni-Cavalcabòs Gatte Wilhelm Amadeus von Webenau (16. August 1841 in Wien), und etwa ein Jahr später heiratete sie erneut: am 14. Juli 1842<sup>76</sup> den brasilianischen Diplomaten João Alves de Britto (auch Johann Alois von Britto und andere Namensvarianten; 1807–1877). Laut Schumann-Forscher Friedrich Gustav Jansen war dieser „ein[ ] eigenartige[r] Mann[ ], ohne allen Sinn für ernstere Musik“.<sup>77</sup>

## Rückzug von der Musik in Cilli

Jansen zufolge „konnte Frau von Britto [erst nach dem Tod ihres zweiten Gatten im Jahr 1877] sich wieder der so schmerzlich entbehrten Beschäftigung mit der Musik und dem anregenden Verkehr mit Künstlern hingeben“.<sup>78</sup> Doch erschienen in den ersten Jahren dieser zweiten Ehe noch weitere Kompositionen im Druck, etwa das zweisätzige Klavierwerk *Morceaux de Salon* op. 28 (Erstausgabe 1844; Pauline Gräfin Hardegg gewidmet<sup>79</sup>). Kein einziges dieser Werke ist mit ihrem neuen Familiennamen versehen, sondern – im Gegenteil – wieder mit ihrem Mädchennamen. Vielleicht griff sie aber auch aus Rücksicht auf ihren Ehemann „ohne allen Sinn für ernstere Musik“ für Veröffentlichungen ihrer Kompositionen auf einen abweichenden Familiennamen zurück.

Ab Mitte der 1850er-Jahre dürfte die Komponistin mit ihrer Familie – inzwischen war sie vierfache Mutter<sup>80</sup> – mehr als zehn Jahre lang im Umkreis von Cilli in der Untersteiermark (heute Celje, Bezirkshauptstadt in Slowenien) gelebt haben. Dorthin zog sich Julie Baroni-Cavalcabòs zweiter Ehemann 1855 nach Jansen „auf eine Besitzung [...] zurück[ ] und [lebte] dort etwa zwölf Jahre in beinahe völliger Abgeschlossenheit von der Welt“.<sup>81</sup> Dass die Komponistin zumindest 1860 in Cilli lebte,

76 Haas, „Baroni-Cavalcabò Julie von“, S. 64.

77 Jansen, „Ungedruckte Briefe von Robert Schumann“, S. 79–80, hier S. 79.

78 Ebenda, S. 79–80.

79 Nottelmann, *W. A. Mozart Sohn*, Band 1, S. 298. Franz Xaver Mozart komponierte für die beiden Töchter der Gräfin, Clotilde und Marie, im August 1841 zwei oder drei Klavierstücke. Siehe Jansen, „Ungedruckte Briefe von Robert Schumann“, S. 79, und Nottelmann, *W. A. Mozart Sohn*, Band 2, S. 270–273.

80 Julie Baroni-Cavalcabòs ältester Sohn Arthur (8. Oktober 1840, gestorben 27. Dezember 1889 in Graz) entstammt der kurzen Ehe mit Wilhelm Webenau; mit ihrem zweiten Gatten hatte Baroni-Cavalcabò zwei Söhne und eine Tochter: Hugo (2. März 1843), Gaston (10. November 1850) und Maria (später verehelichte Karaman; geboren 16. Juli 1853, gestorben 1884 in Split).

81 Jansen, „Ungedruckte Briefe von Robert Schumann“, S. 79–80, hier S. 79. So ist er beispielsweise im Jahr 1862 als Gutsbesitzer ausgewiesen: *Wiener Zeitung* Nr. 230, 5. Oktober 1862, S. [17] bzw. darin *Wiener Tagesbericht*, S. 1365.

geht auch aus dem Nachlassakt ihrer Mutter hervor.<sup>82</sup> Im Frühjahr 1854, wohl kurz vor dem Umzug in die Untersteiermark, war die Komponistin noch ein letztes Mal öffentlich kompositorisch hervorgetreten – und das einzige Mal unter dem neuen Familiennamen de Britto: Eine Komposition mit dem Titel *La Chasse* findet sich in einem Album anlässlich der Hochzeit von Kaiser Franz Joseph mit Elisabeth von Bayern am 24. April 1854, einer „Huldigung. [sic] der Tonsetzer Wiens an Ihre Majestät[,] die allerdurchlauchtigste Frau Elisabeth Amalie Eugenie, Kaiserin von Oesterreich [...]“.<sup>83</sup> Baroni-Cavalcabòs Klavierstück ist eines von 91 kleineren Werken österreichischer Komponist\*innen.<sup>84</sup>

Abgesehen von ihrem Klavierstück für das Präsent zur kaiserlichen Hochzeit sind keine weiteren Kompositionen Baroni-Cavalcabòs aus dieser Zeit erhalten. Die letzten Werke sind Mitte der 1840er-Jahre im Druck erschienen, wie die zwei Lieder op. 30 (Erstausgabe 1846; ihrer Schwester Laura Pawlikowska gewidmet). Der Autornamen des zweiten Liedes, *Treue Liebe*, ist anonymisiert: N. B...n. Diese (absichtlich irreführende?) Abkürzung soll möglicherweise die Tatsache verschleiern, dass es sich bei dem vertonten Text um das Gedicht einer Frau, der Dichterin Agnes von Calatin (1813–1844) handelt.<sup>85</sup> Aufführungen sind nach der Wiener Zeit nur vereinzelt nachweisbar. Besonders beliebt war offensichtlich das Lied *Warum?* op. 22 (Erstausgabe 1838; dem Sänger Arcadius Klein gewidmet<sup>86</sup>), das nach einigen Darbietungen

82 Siehe Verlassenschaftsakten „Josephine Baroni Cavalcabò“, Steiermärkisches Landesarchiv, BG Graz I D 415/1860.

83 So der Wortlaut am Titelblatt der Zusammenstellung.

84 105 Tonsetzer\*innen wurden zur Mitwirkung eingeladen; 88 Personen (darunter fünf Frauen) reichten musikalische Beiträge ein. Siehe Gerlinde Haas, „Huldigung einer Tonsetzerin“, in: *Studien zur Musikwissenschaft* 41 (1992), S. 179–196, hier S. 179. Der Aufruf ging an „alle Komponisten Wiens“, siehe N. N., „Feuilleton“, in: *Wiener Zeitung (Abendblatt)* Nr. 122, 29. Mai 1854, S. 1–2, hier S. 1. In der hier angeführten Aufzählung der Mitwirkenden werden (bis auf zwei Herren gleichen Nachnamens) ausschließlich die Frauen zusätzlich mit Vornamen genannt. In diesem Beitrag wird kritisiert, dass nur *Wiener* Komponist\*innen zur Mitwirkung angefragt wurden.

85 Ein weiteres Lied hat Baroni-Cavalcabò mit abgekürztem Autornamen (P.) versehen: *Nimmer* („Im Walde lag ich“), das zweite Lied der zwei Lieder op. 24 (Erstausgabe 1942). Die Herkunft des Liedtextes ist bislang ungeklärt.

86 Haas, „Baroni-Cavalcabò Julie von“, S. 65, gibt als Widmungsempfängerin von op. 22 fälschlicherweise Mary Murray an.



in Wien Anfang der 1840er-Jahre z.B. am 25. April 1859 in Graz<sup>87</sup> und am 29. April 1865 in Iglau<sup>88</sup> am Programm stand.<sup>89</sup>

## Lebensabend in Graz

Gegen Ende der 1860er-Jahre übersiedelte Julie Baroni-Cavalcabò nach Graz.<sup>90</sup> Als Wohnadresse ist die Radetzkystraße 29 bekannt, wo ihr zweiter Mann Anfang des Jahres 1877 verschied.<sup>91</sup> Julius Mutter Josephine lebte bereits spätestens 1857 in Graz,<sup>92</sup> in der Elisabethstraße Nr. 765 (heute Nr. 14; bekannt als sogenanntes Nestroy-Haus<sup>93</sup>), und starb dort im Oktober 1860.<sup>94</sup> Mit der Stadt Graz war die Familie Julie Baroni-Cavalcabòs auch später noch verbunden: Sohn Arthur von Webenau (1840–1889) aus ihrer ersten Ehe wohnte hier mit seiner Familie ab ca. 1885.<sup>95</sup> Und nach etwa 20 Jahren in Wien übersiedelte die inzwischen verwitwete Schwieger-tochter Wilhelmine ca. 1910 wieder zurück nach Graz (in die Lessingstraße 27) und lebte dort bis zu ihrem Tod. Enkelin Vilma Webenau (1875–1953), deren Lebensmitelpunkt sich in Wien befand, war bis 1922 (dem Todesjahr ihrer Mutter) ebenfalls immer wieder in Graz gemeldet.<sup>96</sup> Nach dem Ableben ihres zweiten Mannes lebte Julie Baroni-Cavalcabò bis zu ihrem Tod am Karmeliterplatz 5 bei ihrer Schwester

87 Siehe *Grazer Zeitung* Nr. 89, 21. April 1859, Anzeigenblatt [S. 5]. Veranstaltungsort war der große Saal der Ressource (siehe zu diesem Ingeborg Harer, „Über Spielpraxis schreiben – Details aus dem Grazer Musikleben des 19. Jahrhunderts“, in: Ingeborg Harer u. Gudrun Rottensteiner (Hg.), *Wissenschaft und Praxis – Altes und Neues. Festschrift 50 Jahre Institut 15: Alte Musik und Aufführungspraxis an der Kunstuniversität*, Graz 2017 (= Neue Beiträge zur Aufführungspraxis 8), S. 166–185, hier S. 171).

88 Siehe *Iglauer Sonntags-Blatt für Gewerbe, Industrie, Handel und geselliges Leben* 17. Jg., Nr. 19, 7. Mai 1865, S. [3], und *Mährischer Correspondent (Brünn)* 5. Jg., Nr. 101, 3. Mai 1865, S. 5.

89 Eine weitere Aufführung des Liedes *Warum?* lässt sich für den 8. Juni 1893 in Marburg nachweisen, siehe *Grazer Tagblatt* 3. Jg., Nr. 158, 10. Juni 1893, S. 5.

90 Vgl. Jansen, „Ungedruckte Briefe von Robert Schumann“, S. 79–80. Siehe z.B. auch die Fremdenliste im *Fremden-Blatt*, 7. Juli 1870, S. [11] (I. Beilage, S. [3]), in der aus einer anderen Stadt „*Angekommene*“ vermerkt sind.

91 Siehe Verlassenschaftsakten „Johann Alves de Britto“, Steiermärkisches Landesarchiv, BG Graz I D 168/1877 – dort war Johann Alves de Britto zur Zeit seines Todes wohnhaft (20. Jänner 1877).

92 Siehe Nottelmann, *W. A. Mozart Sohn*, Band 1, S. 296 und 331. Bereits Ende der 1820er-Jahre hatte Josephine vor, ihren Wohnsitz nach Graz zu verlegen, vgl. ebenda, S. 146 (Brief von Josephine Baroni-Cavalcabò an Józef Benedykt Ritter von Pawlikowski, 12. November 1828).

93 Im Haus Elisabethstraße Nr. 765 starb am 25. Mai 1862 Johann Nepomuk Nestroy; seine Lebensgefährtin, die Sängerin Marie Weiler, hatte ihm das Haus bei seiner Rückkehr aus Wien 1860 gekauft.

94 Siehe Verlassenschaftsakten „Josephine Baroni Cavalcabò“.

95 Vgl. Elisabeth Kappel, *Arnold Schönbergs Schülerinnen*, Berlin 2019, S. 213.

96 Vgl. ebenda, S. 209–214.

Laura Pawlikowska,<sup>97</sup> die seit 1852 ebenfalls verwitwet war. Ob oder inwiefern sich Julie in ihrer Grazer Zeit (noch) aktiv oder passiv mit Musik beschäftigte, ist nicht bekannt. Vielleicht besuchte sie angesagte Salons (eventuell das Haus des Ehepaars Irene und Anton Prokesch-Osten in der Elisabethstraße 38)<sup>98</sup> oder wohnte dem sich seit einigen Jahrzehnten entwickelnden Grazer Konzertleben bei. Womöglich beeinflusste die talentierte Komponistin und Pianistin in ihren letzten Lebensjahren ihre Enkelin Vilma Webenau, die später bekanntlich ebenfalls Komponistin wurde und als Klavierlehrerin tätig war.<sup>99</sup> Als die Komponistin am 3. Juli 1887 starb, fand das Begräbnis der „geborene[n] Baronin von Colvalcobo [sic], verwitwete von Webmann [sic]“, deren Familie von Britto in Graz eine „hochangesehene“ war, zwei Tage später „unter großer Theilnahme“ statt.<sup>100</sup>

Im Wirken der Komponistin Julie Baroni-Cavalcabò spiegeln sich verschiedene sozio-kulturelle Rahmenbedingungen. Sie wuchs in einem äußerst musikalischen Umfeld auf und verkehrte vor allem in Lemberg und Wien mit bekannten Persönlichkeiten des Musiklebens. 41 Werke lassen sich nachweisen, die bis auf eine Ausnahme innerhalb von wahrscheinlich weniger als 15 Jahren – zwischen Ende der 1820er-Jahre und Anfang der 1840er-Jahre – entstanden sein dürften; bemerkenswerte 32 davon wurden gedruckt. Baroni-Cavalcabò hatte sicherlich die finanziellen Mittel zur Publizierung ihrer Kompositionen, doch wurde nur ein Werk (op. 16) ohne Verlagsanbindung herausgegeben; alle anderen erschienen bei angesehenen Verlagshäusern in Wien (Haslinger, Mechetti, Diabelli, Artaria, Witzendorf), Leipzig (Breitkopf & Härtel, Hofmeister, Kistner), Prag (Berra, Hoffmann) oder Dresden (Paul).<sup>101</sup> Etwa

97 Siehe Haas, „Baroni-Cavalcabò Julie von“, S. 64. Bei ihrem Tod im Jahr 1892 lebte Laura in der nahe liegenden Ballhausgasse 3, siehe Verlassenschaftsakt „Laura von Pawlikowska“, Steiermärkisches Landesarchiv, BG Graz I D 1072/1892.

98 Ingeborg Harer, Art. „Kiesewetter (Kiesewetter von Wiesenbrunn), Irene; verehel. Gräfin Prokesch von Osten (Prokesch-Osten) (1809–1872), Pianistin und Salonièrè“, in: *Österreichisches Biographisches Lexikon ab 1815* (2. überarbeitete Auflage – online), ÖBL Online-Edition, Lfg. 10 (20.12.2021), DOI:10.1553/0x0028285c (1.6.2022).

99 Vgl. zu Vilma Webenau das entsprechende Kapitel in Kappel, *Schönbergs Schülerinnen*, S. 205–411.

100 *Grazer Volksblatt*, 7. Juli 1887, S. 2.

101 Für Hartmut Krones ist die Tatsache, dass Julie Baroni-Cavalcabòs Kompositionen (und die vieler ihrer Zeitgenossinnen) bei bestimmten Wiener Verlagen gedruckt wurden, Beweis für die „völlige Unvoreingenommenheit Komponistinnen gegenüber, treten diese doch auch hier ihren männlichen Kollegen gleichberechtigt gegenüber“. Hartmut Krones, „Zum Stellenwert der Komponistinnen in Wien um 1800. Archivbestände, Publikationen, Verlagssituation“, in: Elena Ostleitner u. Gabriele Dorffner (Hg.), *„Ein unerschöpflicher Reichtum an Ideen ...“*. *Komponistinnen zur Zeit Mozarts*, Strasshof u.a. 2006 (= Frauentöne 6), S. 177–190, hier S. 185. Unvoreingenommen von der Musikwissenschaftler Karl Pfannhauser (1911–1984) in Bezug auf Komponistinnen – und im Speziellen auf Julie Baroni-Cavalcabò – wohl nicht: In seinem Besitz befanden sich zwei Bände von

ein Viertel ihrer Kompositionen ist mit Widmungen versehen, die vor allem Familie (Vater, Schwester, Franz Xaver Mozart), Freundeskreis (z.B. Anna von Revertera, Katharina Pereira-Arnstein) und angesehene Künstler\*innen (z.B. Francilla Pixis, Sigmund Thalberg, Robert Schumann) bedenken.<sup>102</sup> Die Ehe bzw. das Familienleben scheint für Cavalcabò zunächst nicht unbedingt ein Hindernis dargestellt zu haben, immerhin veröffentlichte sie während ihrer beiden Ehebündnisse weiterhin Kompositionen und wurde auch öffentlich aufgeführt. Obwohl die Komponistin wohl Zeit ihres Lebens angesehen war, kommen wir bei ihr – wie bei vielen ihrer Zeitgenossinnen – ohne die berühmten Männer nicht aus (in diesem Fall Franz Xaver Mozart, Robert Schumann, Franz Schubert); doch muss man auch sagen, dass dank dieser auch vieles an Quellen erhalten ist, was heute sonst verloren wäre. Das Netzwerk, das Julie Baroni-Cavalcabò mit gleichgesinnten und in der Kunst aktiven Männern und Frauen aufrechterhielt, überbrückte örtliche Entfernungen und zeitliche Distanzen ebenso wie persönliche Lebenswelten (Verheiratungen, Kinder, Schicksalsschläge), sodass es der Musikerin und Komponistin möglich war, das klischeehafte weibliche Rollenbild ihrer Zeit zu durchbrechen, um ihre bestehenden musikkulturellen Verbindungen zur eigenen Kunstausbübung einzusetzen.

---

Erstdrucken Julie Baroni-Cavalcabòs, von denen einige durch die Komponistin signiert wurden. Anscheinend glaubte er nicht, dass eine Frau diese komponiert habe, denn laut Hummel äußerte er sich dazu folgendermaßen: *„Jedenfalls stellen die beiden Bände wohl einzigartige Kuriosa dar, da zumindest die vollsignierten Exemplare durch die Hand der Komponistin gegangen sein müssen.“* Zitiert nach: Hummel, *Mozarts Söhne*, S. 287 (Anm. 367).

<sup>102</sup>Die gängige Vorstellung, Lieder Frauen zuzueignen und Klavierstücke Männern, wurde von Baroni-Cavalcabò übrigens in zwei Fällen nicht „eingehalten“ (opp. 22 und 28).